

Medienkonferenz

Präsentation der neuen Studie

«Zukunft digitale Schweiz. Wirtschaft und Gesellschaft weiterdenken»

Dienstag, 22. August 2017

Es gilt das gesprochene Wort

Digitale Herausforderungen mit Schweizer Werten meistern

Handlungsfelder für die digitale Wirtschaft und Gesellschaft

Prof. Dr. Rudolf Minsch, Chefökonom economiesuisse

Sehr geehrte Damen und Herren

Angesichts der beschriebenen Umwälzungen steigt der Druck auf die Politik: Strafsteuern für Self-Scanning-Kassen, Netzsperrungen gegen ausländische Konkurrenten oder ein E-Mail-Verbot nach 19 Uhr. Die Liste der Vorschläge liesse sich problemlos verlängern. Allen Ideen gemeinsam ist der – oftmals verständliche – Wunsch, heutige Geschäftsmodelle und Herausforderungen mit Regulierungsrezepten von gestern zu bewahren und zu lösen. Das kann nicht funktionieren, weil in der digitalen Welt noch viel stärker gilt, dass neue Regulierungen den Entwicklungen immer hinterherhinken und damit schlicht zu spät kommen oder gar unerwünschten Schaden anrichten.

Aktuell besteht die Gefahr, dass wir die grossen Fragen und Chancen aus den Augen verlieren, wenn wir uns zu sehr auf Einzelprobleme fokussieren. Wir haben deshalb einen anderen Ansatz gewählt und uns gefragt, was eigentlich die DNA der Schweiz ausmacht. Damit meine ich nicht die klassischen Standortfaktoren wie attraktive Steuern, freie Märkte oder leistungsfähige Infrastrukturen – sondern die Frage, was im Kern das Erfolgsmodell Schweiz ausmacht. Denn diese DNA hat dazu beigetragen, dass wir vergangene Umbrüche erfolgreich gemeistert haben. Und solche gab es immer wieder. Ich möchte daran erinnern, dass die Schweiz 1890 etwa jeden dritten Franken in der Landwirtschaft verdiente – heute steuert die Landwirtschaft rund 0,7 Prozent zur Bruttowertschöpfung bei. Trotzdem waren nicht Armut und Massenarbeitslosigkeit die Folgen, denn gleichzeitig stieg der Anteil der Industrie- und des Dienstleistungssektors massiv. Oder in den 1970er-Jahren ging in der Schweiz vor dem Hintergrund der Erdölkrise die Angst vor lang andauernder Massenarbeitslosigkeit um, was zur obligatorischen Arbeitslosenversicherung führte. Dennoch blieb die Beschäftigung trotz der massiven technologischen Veränderungen der letzten 40 Jahre rekordhoch.

Es spricht viel dafür, dass dies auch beim Übergang in eine digitale Wirtschaft gelingen kann. Dabei hilft die DNA der Schweiz. Unser Land war immer geprägt von:

- Offenheit
- Vielfalt
- einer starken Tradition der Eigenverantwortung
- gepaart mit Gemeinsinn
- und einer Kultur des Konsenses

Was geschieht nun, wenn diese DNA auf die aktuellen Umwälzungen prallt. Die Studie identifiziert vier zentrale Spannungsfelder, die die Schweiz in Zukunft beschäftigen werden:

- Politische Stabilität versus schneller Wandel
- Abschottung versus Offenheit
- Inklusion versus Disruption
- Stabile Infrastrukturen versus Flexibilität

Ob sich die Erfolgsgeschichte unseres Landes fortsetzt, hängt auch davon ab, ob es uns gelingt, die grossen Fragen anzugehen. Wir haben versucht, die zentralen Handlungsfelder herauszuschälen:

Grundsatzfragen klären

Die aktuellen Unsicherheiten führen zu teils unkoordinierten Eingriffen in die Wirtschaftsfreiheit, welche keinen nachhaltigen Mehrwert bieten und zu Marktverzerrungen oder Protektionismus führen. Ängsten vor technologischen Veränderungen darf nicht mit paternalistischen Ansätzen begegnet werden. Wichtig ist vielmehr, Grundsatzfragen mutig anzugehen, statt von Detailfrage zu Detailfrage zu hetzen.

- Die technologische Entwicklung stellt zahlreiche Aufgaben des Staates infrage. Der Staat muss sich auf die Aufgaben fokussieren, bei denen es seine hoheitliche Tätigkeit braucht.
- Partikularinteressen und Strukturert halt dürfen nicht Anlass für Regulierung sein oder dem Abbau oder der Anpassung von Regulierung im Weg stehen. Statt neue Geschäftsmodelle zu regulieren, sollten die bestehenden Anbieter durch Deregulierung fit für den Wettbewerb gemacht werden. Gleich kurze statt gleich lange Spiesse für alle muss das Ziel heissen.
- Die Schweiz braucht eine klare Datenpolitik. Diese darf nicht bevormundend, einengend oder innovationshemmend ausgestaltet sein, sondern sie soll die persönliche Wahlfreiheit des Individuums gewährleisten. Denn in einer datengetriebenen Wirtschaft werden Daten völlig unterschiedliche Funktionen haben, und nicht alle haben für jeden Bürger die gleiche Bedeutung. Für den einen sind Gesundheitsdaten wichtige persönliche Daten – wiederum andere würden sie ohne Bedenken der Forschung spenden.

Digitale Kompetenzen aufbauen

Der Wandel ist für den Einzelnen vor allem auch auf dem Arbeitsmarkt spürbar. Fakt ist: Niemand weiss, wie die Jobs der Zukunft aussehen und welches Fachwissen und welche Kompetenzen besonders gefragt sein werden. Bildung und Ausbildung müssen deshalb in erster Linie die Agilität, die Anpassungsfähigkeit und die Freude am Lernen fördern.

- Unser Bildungssystem muss deshalb weiterhin durchlässig und arbeitsmarktnah sein und sich schneller an neue Realitäten anpassen – es dauerte viel zu lange, bis der Informatikunterricht mit dem Lehrplan 21 einen angemessenen Stellenwert erhielt. Jeder Schulabgänger sollte über Grundkenntnisse in Programmieren und vor allem in Computational Thinking verfügen.
- Kompetenzen in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) sind für eine steigende Anzahl Jobs zwingend. Deshalb braucht es mehr Abschlüsse in diesen Fächern – sowohl bei Lehren als auch an den Hochschulen.
- Gleichzeitig werden Soft Skills wichtiger – etwa Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenzen wie auch kreatives und kritisches Denken. Dies muss gleichwertig gefördert werden.
- Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind gemeinsam für eine optimale Weiterbildung verantwortlich. «On the job»-Training wird wichtiger, da die Spezialisierung zunimmt und Standardausbildungen nur teilweise darauf vorbereiten können und sollen. Aber auch die Arbeitnehmer sind dafür verantwortlich, dass sie sich regelmässig weiterbilden, um ihre Arbeitsmarktfähigkeit zu erhalten.

Die Zukunftsfähigkeit unseres Steuer- und Sozialsystems sichern

Allen bisherigen Umbrüchen zum Trotz hat es die Schweiz geschafft, sämtliche Bevölkerungsgruppen am Wohlstand teilhaben zu lassen. Neben der öffentlichen Bildung dient auch das Steuer- und Sozialsystem diesem sozialen Ausgleich – es ist Ausdruck des Gemeinsinns. Auch im digitalen Zeitalter ist die Schweiz auf ein funktionierendes Sozialsystem angewiesen, um Menschen in Notlagen zu unterstützen. Dazu sind neben den individuellen Beiträgen auch Steuereinnahmen notwendig. Das System muss so ausgestaltet sein, dass es die Eigenverantwortung fördert. Dann werden Steuern und Sozialversicherungsabgaben auch in Zukunft fließen, da durch die Digitalisierung die Arbeitsproduktivität und damit auch das Steuersubstrat steigen werden.

- Es darf keine technologische Steuerung über das Steuersystem erfolgen. Denn Roboter und Co. sind aus Sicht der Firma nichts anderes als Kapital – und dieses wird bereits heute besteuert. Eine Robotersteuer ist daher nicht nur unnötig – sie wäre sogar schädlich. Denn dadurch würde ein Anreiz geschaffen, nicht in neue Technologien zu investieren. Damit wäre die Gefahr gross, dass Unternehmen den Anschluss im internationalen Wettbewerb verlieren.
- Die Besteuerung von Jungunternehmen und Start-ups darf die Innovation in der Schweiz nicht hemmen. Geeignete Bewertungsmodelle müssen der speziellen finanziellen Ausgangslage von Jungunternehmen insbesondere bei Finanzierungsrunden gerecht werden.
- Die bewährte Partnerschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird auch in Zukunft von Bedeutung sein und muss entsprechend gepflegt werden. Es gilt jedoch, das Sozialsystem entlang neu entstehender Arbeitsformen weiterzuentwickeln.

Ökosystem und Netzwerke aufbauen

Produkte und Dienstleistungen werden nicht nur verstärkt individualisiert und massgeschneidert, sondern vereinen vermehrt auch Elemente aus verschiedenen Branchen. Deshalb wächst die Bedeutung von Kooperationen zwischen Konzernen, KMU, Start-ups, Think Tanks, Hochschulen bis zu NGOs. Die Basis dafür liefern Netzwerke, die als «Ökosysteme» in mehreren Bereichen innovativ sind.

- Von grosser Bedeutung ist die Vernetzung zwischen Wirtschaft und Forschung. Dabei gilt es, die Freiheiten der Grundlagenforschung zu pflegen. Genauso wichtig ist aber, dass deren Erkenntnisse in die Praxis fließen und zurück. Im Rahmen von Private Public Partnerships müssen deshalb vermehrt langfristige Kooperationen angestrebt werden.
- Im Bereich der Forschung müssen die ETH und die technische Ausrichtung der Universitäten und Fachhochschulen gestärkt werden. Darum sind alle Hochschulen aufgefordert, einen höheren Anteil ihrer Mittel in den für den digitalen Wandel relevanten Bereichen einzusetzen.

Basisinfrastrukturen weiterentwickeln

Leistungsfähige, sichere und flächendeckend verfügbare Informations- und Kommunikationsinfrastrukturen sind die zwingende Basis für die digitale Transformation. Mit der fortschreitenden Vernetzung und der Digitalisierung von Anwendungen steigt das Datenvolumen exponentiell an. Dies bedingt einen stetigen Ausbau der verfügbaren Bandbreiten im ganzen Land.

- Der beste Garant dafür ist der marktgetriebene Ausbau in einem liberalen Regulierungsumfeld.
- Nicht zu vergessen: Die Bedeutung der Versorgungssicherheit mit Strom nimmt vor dem Hintergrund einer digitalen Wirtschaft und Gesellschaft weiter zu.

Wir stehen heute am Anfang der Entwicklung und es ist nicht möglich, auf alle Fragen schon konkrete Antworten zu geben. Entscheidend ist aber aus meiner Sicht, wie wir die Herausforderungen der Digitalisierung angehen. Die Schweiz sollte nicht versuchen, etwa das Silicon Valley zu kopieren. Das Fundament sollte vielmehr die Schweizer DNA bilden, welche aus Offenheit, Eigenverantwortung gepaart mit Gemeinsinn, Vielfalt und Konsenskultur besteht. Können wir darauf aufbauend die Herausforderungen der Digitalisierung positiv und mit viel Selbstvertrauen anpacken, bin ich überzeugt, dass die Schweiz es schafft, zu den Digitalisierungsgewinnern zu gehören.